Anrede

bei der

ersten ökonomischen Vorlesung gehalten.

Verehrungswürdigste Zuhörer!

Die Geschichte von dem Ursprung und Fortgange der Künste, und von den Unternehmungen des menschlichen Geistes, sie vollkommener und nützlicher zu machen, belehret uns, wie viel Versuche oft unternommen wurden, bis man aus dem glücklichen, oder unglücklichen Erfolge des Verfahrens sichere Grundsätze fest setzen, und gewisse Regeln angeben konnte, nach welchen man sich zu verhalten hätte, um seinen Endzweck zu erreichen.

Ob man schon nur nach und nach durch genaue, und vielfältige Beobachtungen zu etwas Festem, und Bestimmtem gelangte, so war doch auch dieß oft noch unvollkommen genug.

Jede Wissenschaft und Kunst bekam endlich allgemeine Grundsätze, die erwiesen werden können. Weil aber noch in jeder auch vieles unentschieden blieb, so fehlte es von Zeit zu Zeit nicht an Leuten, die sich mit allerlei Spekulationen abgaben, und nichts als Hypothesen, Wortspiele, und Spitzfindigkeiten auf die Bahn brachten. Wenn Ihnen dann von andern widersprochen wurde, so entstanden lächerliche Wort- und Federkriege, und die Wahrheit gewann nichts dabei.

Ich werde das Letztere sorgfältig vermeiden, indem ich zur Abhandlung jener nützlichen Wissenschaft schreite, die Oekonomie heißet. Ohne mich in eine tiefe Untersuchung der grammatikalischen Bedeutung des Worts Oekono-

mie einzulassen, stelle ich mir vor, die Oekonomie sey eine Wissenschaft, die zu so mannigfaltigen Bedürfnissen des menschlichen Lebens nöthigen Produkte zu erzeugen, und auf die vortheilhafteste Art anzuwenden.

Aus diesem Begriff ergiebt sich der Nutzen dieser Wissenschaft von selbsten.

Die Gegenstände der Oekonomie müssen folglich, im weitläufigsten Verstande, alle jene Dinge seyn, die zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse erfoderlich sind.

Lassen Sie mich das Wort Bedürfnisse, hier eben auch in einer so ausgedehnten Bedeutung nehmen, als man in Ansehung des Worts Glückseligkeit zu thun pflegt.

Ich verstehe also darunter nicht nur die unentbehrlichsten Nothdurften zur Unterhaltung des menschlichen Lebens durch Speise und Trank, sondern ich rechne auch jene Bequemlichkeiten hieher, die unser Leben vergnügt und angenehm machen, und ziehe selbst einen grossen Theil der zum Luxus dienenden Dinge mit in meinen Begriff.

Alle diese Dinge nun, die zur Befriedigung menschlicher Wünsche erfoderlich sind, liefert uns entweder die Natur von sich selbst, oder aber die Kunst, die die natürlichen Produkte bearbeitet, verfeinert, und zu so vielfältigen Bestimmungen zubereitet.

Die Natur liefert uns rohe Stoffe in dem Pflanzen- Thier- und Mineralreiche. Alles dieses entweder auf, oder unter der Oberfläche, im Eingeweide der Erde, endlich im Wasser, im Feuer, und in der Luft.

Die Erde ist die reichste Quelle, woraus die Natur liefert; und man kann mit Fug sagen, daß die wahre Glückseligkeit, und Sicherheit der Abgaben für einen wohleingerichteten Staat, vorzüglich auf der vortheilhaftesten Benutzung des Bodens, und alles desjenigen beruhe, was dieser aus seinem fruchtbaren Schoosse liefert. — Ich bin überhoben diesen Saz weitläufiger zu beweisen, da die Erfahrung aller gesitteten Staaten zu allen Zeiten für mich redet.

Der Pflug, der die Erde umwendet, um sie fähig zu machen, mit milder Fruchtbarkeit uns tausend Bedürfnisse zu liefern, ist daher ein Werkzeug,

das,

das so einfach, so ohne grossen Aufwand von Kunst es auch immer zusammengesetzt ist, doch in Ansehung seines Nutzens allen künstlichen Werkzeugen, die menschlicher Wiz je erfand, und mit der größten Geschicklichkeit verfertigte, weit vorgezogen zu werden verdienet, — und das einfache, obschon nicht mühlose Geschäft ihn zu führen, das Geschäft des Landmanns, wie seegensvoll ist es für alle Inwohner des Staats! Heil denen Staaten, dessen Regenten dieses Geschäft so zu nützen suchen, als es Oesterreichs Staaten jetziger Beherrscher schätzet, und majestätisch zu dem Rang der würdigsten Geschäfte erhob.

Er, der Durchlauchtigste Sohn unsers verewigten grossen Kaisers Franz und der ewig geliebten Maria Theresia, die so liebreich Künste und Wissenschaften pflegten, Er, — der Menschen schätzet, und alles was Menschen glücklich machen kann, auf das thätigste unterstützet und befördert, Er — erlauben Sie mir, daß ich Sie an die denkwürdige Geschichte erinnere, die Sie zwar wissen, die man aber gewiß der spätesten Nachwelt noch mit innigster Rührung erzehlen wird, — Er, Joseph der zweyte, führte auf der Fürst Lichtensteinischen Herrschaft Boßorschitz im Marggrafthum Mähren, mit eigener Hand durch ein ganzes Joch Acker den Pflug, und adelte dadurch dieß von so vielen verachtete, und doch so würdige Geschäft, das Geschäft des Ackerbaues.

Jenes Denkmal, welches der wahre Patriot, Se. Durchl. der höchstselige Fürst Wenzel von Lichtenstein, mit Einverständniß sämmtlicher hohen Herren Stände des Marggrafthums Mähren an dieser Stelle errichtete; jene für den Adel des Feldbaues so laut redende Ehrensäule, wird der spätesten Nachwelt sagen, daß Joseph dem Geschäft des Ackerbaues die Ehre gab, die ihm gebühret.

Und eben dahin zielen alle seine mit so vielen tausendfachen Sorgen für seine glücklichen Staaten begleiteten Anstalten. — — Er unterstützet von Tag zu Tag thätigst, was zum Aufnehmen des Feldbaues, was zur Vervollkommung aller Produkte desselben, was zur Beförderung jeder Manufaktur, was zur Verbreitung des Handels, kurz alles, was zur Glückseligkeit seiner Staaten beitragen kann. — — Erlauben Sie mir, Verehrungswürdigste! Ihnen sagen zu dürfen, zu was für einem Entschluß mich die Betrachtung dieser Thatsa-

chen

chen gebracht hat. — — — Ein dunkles Gefühl einiger mir beiwohnenden Fähigkeiten, etwas zur Erreichung der erhabensten Absichten unseres so grossen als gütigsten Monarchen beitragen zu können, machte mich so dreist, allerunterthänigst bei Seiner Majestät um die allergnädigste Erlaubniß zu bitten, einen Unterricht von der Oekonomie, sowohl für künftige Landgüterbesitzer, als auch für angehende einstweilige Wirthschaftsbeamte in meiner Behausung geben zu dürfen.

Ich erhielt hierüber den Bescheid, Bittsteller hat bevor durch einen Entwurf die Beweise seiner Fähigkeit, und Kenntniß in der Landwirthschaft beizubringen, und alsdann das Weitere zu erwarten.

Ich verfaßte hierauf den Plan zu meinem Unterrichte, und legte selbigen Seiner Majestät allerunterthänigst vor, worauf ich von der höchsten Hofstelle die allergnädigste Bewilligung, diese Vorlesungen eröffnen zu dürfen, huldreichest erhielt.

Es sey mir erlaubt, eine Bedenklichkeit bei Seite zu räumen, die schon so manchem aufgestossen ist. Sie besteht darinn, daß man fragt und bewundert, wie ich als ein Medikus es wagen dürfe, Unterricht in der Oekonomie ertheilen zu wollen. Ich wundere mich über diese Verwunderung wahrlich nicht, sondern ich glaube behaupten zu können, daß schon aus dem Grunde, weil der Arzneykundige die Natur vorzüglich studieren, und mit den physischen Eigenschaften der Körper so genau als möglich ist, sich bekannt machen muß, von ihm sich, bei anderweitigen erworbenen nothwendigen ökonomischen und landwirthschaftlichen Kenntnissen, vorzüglich in diesem Fache etwas erwarten lasse.

Ist er als Naturkündiger mit den Eigenschaften und Kräften der Körper bekannt, hat er durch chymische Kenntniße in das Innere ihrer Zusammensetzung eindringen gelernt, so hat er gleichsam vor andern einen ziemlichen Sprung voraus; ob ich gleich zugebe, daß ihn dieß allein noch nicht zum Landwirthe, vielweniger zum Oekonom mache.

Ich bin nicht so eitel, daß ich mir einbilden sollte, Wunder, was für ausserordentliche Kenntnisse der Oekonomie, und Landwirthschaft zu haben, ich kenne mich zu gut, als daß ich nicht selbst richtig von mir urtheilen sollte, ich

weiß

weiß das Maaß und Ziel meiner Kenntnisse, ich hoffe aber auch durch unermüdeten Fleiß, durch forschendes Nachdenken, durch sorgfältige Benutzung so vieler glücklichen Erfahrungen grosser Oekonomen, die wir vor uns haben, immer weiter zu kommen, und meinen Zuhörern möglichst nützlich zu werden.

Da ich mich anheischig gemacht habe, die sämtliche **Oekonomie**, und nicht die Erdpflege allein abzuhandeln; so finde ich es für rathsam, die Erinnerung voran zu schicken, daß nach meinem Begriff **Oekonomie**, und **Landwirthschaft** nicht einerlei sey.

Die **simple Landwirthschaft**, bloß als Erdpflege betrachtet, wie man sie bei dem größten Theile der Landwirthe findet, kann füglich, und meist glücklich, ohne wissenschaftliche Kenntnisse von der Rechenkunst, Naturkunde, Meßkunst, Baukunst, Mechanik, Chemie, und mehreren anderen geführet werden.

Ein Bauer kann ein treflicher Landwirth seyn, wenn er gleich kein grosser Kräuterkenner ist. Acker, Wiese, Wein- und Obstgarten, etwas Holzung, und einige Viehzucht sind die Gegenstände, deren Bearbeitung und Benutzung seine Hände beschäftigen.

Das Jagdwesen, oder bedeutende Fischereyen kennet er gar nicht als Eigenthümer. Die Wissenschaften sind ihm ganz entbehrlich, und als einem blossen Landwirthe wirklich überflüssig.

Mit dem Oekonom verhält sichs nicht eben so; denn weil der Oekonom bei seiner ökonomischen Verwaltung ein sehr weites Feld von viel verschiedenern Gegenständen vor sich hat, als der gemeine Landmann, so sind ihm auch mehrere Wissenschaften und Kenntnisse nöthig.

Aus der Idee, die ich mir gleich anfangs von der **Oekonomie** gemacht zu haben sagte, schließe ich auf die Pflicht des Oekonomen selbst, und sehe nicht, was er Uiberflüssiges erlernet hätte, wenn er mit allen jenen Wissenschaften bekannt geworden, die ich in der Uibersicht des Tabularextrakts der Ordnung nach angeführet habe. Einen schriftlichen Aufsatz zu verfassen, ist ihm nothwendig — rechnen muß er können; — die Naturkunde nicht zu wissen,

wäre für einen, der sich so sehr mit der Natur und ihren verschiedenen Produkten beschäftiget, wenigstens Schande.

Die Scheidekunst ist ein Theil der Naturlehre, die Kräuterkunde nicht weniger.

Die Mechanik, und Baukunst lehren uns alle Gattungen von Maschinen und Gebäuden regelmässig herstellen. Wie nützlich, ja nothwendig ist ihm also die Bekanntschaft mit diesen Wissenschaften.

Es ist auch nothwendig, daß ich aus der politischen Praktick einige Fragen erörtere, die hauptsächlich dahin zielen, den Unterthan zu belehren, was der Staat, was der Unterthan sey, und daß der Unterthan als ein den Schutz des Staats geniessendes Glied vom Staate, zu allem dem beitragen müsse, was der Staat zu ergreifen für nöthig findet, um das Glück des ganzen Staatskörpers zu befördern.

Ich setze nur noch hinzu, daß kein Stand ist, der nicht etwas von der Oekonomie benutzen könnte. Insonderheit wurden aber Landgüterbesitzer, Seelsorger und Wirthschaftsbeamte, als zu denen der oft mit Vorurtheilen behaftete, gemeine Landmann, noch einigermassen Zutraüen hat, es vorzüglich seyn, welche ökonomische Benutzungen und Verbesserungen unter dem Landvolke ausbreiten könnten.

Dem verehrungswürdigen hohen Adel sowohl, als andern ansehnlichen Gästen, die mich am heutigen Tage mit ihrer werthesten Gegenwart beglücket haben, danke ich für ihre Gnade und Güte, und empfehle meine geringe Unternehmung ihrem mächtigen Schutze. Die übrigen schätzbaren Zuhörer, welche mir den ganzen Kurs hindurch die Ehre gönnen werden, versichere ich, daß es an meinem rastlosen Fleisse nie mangeln solle, Ihnen, wo möglich, nützlich zu werden

Schrift-